

Bericht und Überlegungen zur Friedensdemo in Bonn am 03.12.2011 gegen den Afghanistankrieg

7 Uhr. Von wenig Schlaf kann gar keine Rede sein, denn aus unerfindlichen Gründen bekam ich der Nacht überhaupt kein Auge zu. Erster Gedanke: Bin ich jemals an einem Samstagmorgen schon so früh aufgestanden? Vielleicht mag es mir irgendwann mal gelungen sein, erst um 7 Uhr ins Bett zu gehen, aber aufzustehen? Nein, ich konnte mich nicht erinnern. Definitiv rekordverdächtig und somit ein Kandidat für meine Biographie. Mein zweiter Gedanke widmete sich dem Wetter.

Denn schon am frühen Morgen zeichnete sich ab, dass die äußeren Bedingungen nicht auf unserer Seite sein würden. War der November noch der trockenste seit Beginn der Wetteraufzeichnung, so war der Regen an diesem Tag umso ausgiebiger und hartnäckiger. Wäre man zynisch, könnte man sich definitiv mit der Tatsache trösten, dass das Wetter hinsichtlich Unerfreulichkeit und Dauer noch um Längen hinter dem Protestobjekt zurücklag.

Umso mehr stieg daher meine Demonstrationsmotivation. Wie könnte man sich über Regen aufregen, wenn doch in anderen Ländern nicht nur Regentropfen, sondern auch regelmäßig Bomben, die nicht selten von unserem Militär stammend, auf die Menschen niederprasseln?

Nachdem ich in einem völlig unausgeschlafenen Zustand meine ersten Gedanken also Trivialem widmete, wendete ich mich nach dem Treffen am Hauptbahnhof um 8:20 mit meinen Genossen Bruni, Gernot und Dirk sogleich dem ungemein wichtigeren Thema zu: der Friedensdemo, die anlässlich der Petersberger (auch bekannt als Afghanistan-)Konferenz in Bonn stattfinden sollte.

Nach Bonn kamen wir mit einer knapp zweistündigen Fahrt in einem Bus, welcher vom Essener Friedensforum organisiert wurde.

Auch wenn wir etwa eine Dreiviertelstunde vor der Auftaktkundgebung um 11:30 schon den Kundgebungsplatz erreichten und sich dementsprechend bei weitem noch nicht alle Demonstranten dort eingefunden hatten, machten zahlreiche Transparente schon auf das Motto der Demonstration aufmerksam: „Sie reden von Frieden und führen Krieg.“ In Anbetracht der Tatsache, dass der Afghanistan-Krieg seit nun mehr einem Jahrzehnt wütet, ist dies eine berechtigte und absolute notwendige Kritik an der Petersberger Konferenz.

Während der Auftaktkundgebung, auf der unter anderem die Veranstalter, andere Friedensaktivisten und auch eine afghanische Parlamentarierin unsere Protestgründe erläuterten, fanden sich erfreulicherweise mehr und mehr Demonstrationsteilnehmer – darunter auch unsere Chefin Gesine Löttsch, die nicht weit von uns entfernt stand - ein, sodass wir um 12:45 einen sehr stattlichen Zug durch die Bonner Altstadt in Bewegung setzen konnten. Medien und Veranstalter schätzten die Teilnehmerzahl später überwiegend auf 4500-5000, die meinen Einschätzungen zufolge im jeden Fall realistisch sind.

Die stärkste politische Gruppe bildeten wie erwartet unsere Genossinnen und Genossen von DIE LINKE sowie der Linksjugend. Einerseits freute es mich sehr, dass so viele Mitglieder

unserer Partei nach Bonn gekommen waren, um für Frieden zu demonstrieren und unsere Stellung als einzige Friedenspartei im Bundestag und die führende in Deutschland zu unterstreichen, andererseits muss ich aber ehrlich sagen, dass mich das Fernbleiben anderer großer Parteien von Friedensveranstaltungen immer wieder enttäuscht. Dass von den schwarz-gelben Regierungsparteien kein Protest für Frieden zu erwarten ist, ist hinlänglich bekannt, dass die SPD – zur Erinnerung: das ist immerhin die Partei von Willy Brandt – bis auf eine handvoll Jusos nicht und die Grünen überhaupt nicht vertreten waren, finde ich aber geradezu beschämend. Insbesondere die Grünen sollten sich mal hinterfragen, wie es sein kann, dass sich eine ehemalige Friedenspartei soweit von ihren Wurzeln entfernen kann, dass auf einer großen Friedensdemo keine einzige grüne Flagge – solch eine wäre unter all den roten gewiss aufgefallen – zu sehen ist.

So aber bestand die Demonstration überwiegend aus Mitgliedern unserer Partei und anderer (dunkel-)roten Parteien, Gewerkschaften, Friedensorganisationen und lobenswerterweise auch aus politisch nicht zugehörigen Bürgerinnen und Bürgern, die zusammen auf Transparenten, in Parolen und einigen kreativen und nicht selten schauspielerisch bemerkenswerten Aktionen nicht nur den Afghanistan-Einsatz, sondern auch die NATO und allgemein Kriege und Waffengeschäfte – hier ist Deutschland übrigens beschämenderweise der drittgrößter Exporteur der Welt – kritisierten. Einige antikapitalistische Demonstranten machten zudem Kapitalismus für die Kriege verantwortlich, was in Anbetracht der Ausbeutung von Rohstoffen anderer Länder und der Waffengeschäfte sicherlich keine abwegige These ist.

Als etwas überzogen empfand ich nur die Demonstrationsdauer, denn ein zweistündiger Fußmarsch durch die nasskalten Straßen Bonns bei immer wiederkehrendem Regen ist gewiss keine physische Wohltat und gerade für einige ältere oder sehr junge Demonstranten sicherlich eine körperliche Belastung.

Trotz eines unverhältnismäßig hohen Polizeiaufgebots blieb der Demonstrationzug friedlich, zu einem sehr unerfreulichen Zwischenfall kam es erst später auf dem Kundgebungsplatz, den wir kurz vor drei Uhr wieder erreichten. Dort sollte die Demonstration mit einer Abschlusskundgebung beendet werden.

Einer der Redner war unser Fraktionsvorsitzender Gysi. Die Chance, mein großes politisches Vorbild von Nahem zu sehen, wollte ich mir selbstverständlich nicht entgehen lassen. Auch wenn seine Rede inhaltlich nichts enthielt, was ich als Parteimitglied und großer Gysi-Fan nicht schon wüsste, so war es für mich doch ein besonderes Erlebnis, live zu sehen, wie er die Argumentation der Kriegsgegner zerpflückt. So berief er sich etwa auf die Daten der UNO, wonach seit Kriegsbeginn in Afghanistan Armut, Unterernährung, die Zahl der Slumbewohner und die Flächen für den Mohnanbau zugenommen und weniger Menschen Zugang zu sanitären Einrichtungen hätten. Nichts sei durch den Krieg besser geworden in Afghanistan, sondern alles schlechter.

Unrühmlich war dagegen der anschließende Auftritt von Ströbele von den Grünen. Dies lag aber nicht an ihm, denn er ist einer der letzten aufrichtigen Grünen. Ich habe eine Menge Respekt davor, dass er immer gegen Kriegseinsätze gestimmt hat und sich somit der

Fraktionsmehrheit entgegengestellt hat. Nein, absolut widerlich war das Verhalten des schwarzen Blocks, der ihn aufgrund seiner Parteizugehörigkeit mit Eiern bewarf, von denen eine ihn im Gesicht traf. "Blut, Blut, Blut an den Händen" zu skandieren (was wie gesagt im Falle Ströbeles vollkommen falsch ist) und anderen eine blutige Nase verpassen: Welch Ironie.

Einige andere und ich, die vorne standen, bildeten eine Menschenkette und konnten den schwarzen Block mit vereinter Kraft daran hindern, die Bühne zu stürmen. Es war eine völlig absurde Szene, da Linke und Friedensaktivisten – von den Polizisten schritt nämlich keiner ein – einen 71-jährigen aufrechten Friedenskämpfer vor einer Meute, die selbst Frieden skandierte, schützen mussten.

Ich bin mir nicht sicher, wo sich diese Vertreter des schwarzen Blocks politisch einordnen, aber wer so auftritt wie sie es taten, kann für mich schon mal kein Linker sein. Denn für uns steht die Würde des Menschen – und zwar eines jeden Menschen – ganz oben und selbst ungeachtet der Tatsache, dass sich Ströbele trotz seiner Parteizugehörigkeit für Frieden einsetzt, darf es nicht sein, dass man Menschen mit Eiern bewirft. Ich bitte jeden der Werfer, der von sich behauptet, links sein, noch mal darüber nachzudenken.

Nachdem aber die Veranstalter das Wort für Ströbele ergriffen und sich bei den Demonstranten eine klare Mehrheit zur Unterstützung von Ströbele herauskristallisierte, zog sich der schwarze Block zurück und Ströbele konnte seine Rede doch noch halten. Auch vor dieser Standhaftigkeit habe ich großen Respekt.

Auch wenn ein Tag für den Frieden also letztlich nicht ganz friedlich endete, betrachte ich die Demonstration als Erfolg und wir konnten zufrieden die Heimfahrt antreten, auch wenn die elf bis zwölf Stunden, die wir für die Demonstration insgesamt aufwendeten, sich durchaus als kräftezehrend erwiesen und das nasskalte Wetter sein Übriges tat.

Aber ich möchte ehrlich sein. Ich hatte – anscheinend bin ich einer der wenigen – nie ein Problem mit dem des Öfteren nasskalten Wetter in Deutschland. Trotz kalter Füße galt dies auch für den Demonstrationstag. Verzeiht mir diesen Exkurs zum Ende des bereits ziemlich lang ausgefallenen Textes, aber da ich weiß, dass viele meine Motivation nicht nachvollziehen können, möchte ich allen, die gerne mal über das Wetter jammern, bitten, sich einen kurzen Moment lang zu vergegenwärtigen, dass es Länder gibt, in denen nicht nur Regentropfen auf die Menschen niederprasseln, sondern Bomben. Kann irgendjemand verantworten, dass Bomben auf Menschen abgeworfen werden? Ich nicht. Erstens hat jeder Mensch, ungeachtet dessen, ob er ein Taliban ist oder nicht, ein Recht auf Leben und zweitens fallen immer auch Zivilisten einem Krieg zum Opfer. Denn Bomben können weder unterscheiden noch Frieden schaffen, sondern ausschließlich zerstören, verletzen, töten – kurzum: Leid schaffen. Der israelische Sänger und Friedensaktivist Aviv Geffen sagte mal: „Ich glaube nicht an intelligente Bomben, sondern an intelligente Menschen.“ Und es wird Zeit, dass wir diese Intelligenz einsetzen, den unseligen Afghanistankrieg beenden und uns dafür einsetzen, dass dies mit allen geschieht.

Manche „Gutmenschen“-Hasser mögen mich an dieser Stelle als blinden Idealisten bezeichnen. Sie werden mir vorwerfen, keinen Bezug zur Realität haben, obwohl sie diejenigen sind, die im Gegensatz zu mir nicht sehen, dass ihre vermeintlich realistische Strategie immer nur Gewalt und Gegengewalt hervorbringt. Wie sagte Gandhi doch so treffend: „Auge um Auge, und die ganze Welt wird blind sein.“ Nur sind es Kriegsbefürworter anscheinend schon.

Ich weiß jedenfalls, dass ich nicht in Ruhe leben kann, wenn es auf der Welt viele, viele Menschen gibt, die durch Kriege verletzt oder getötet werden, die den Verlust von Freunden und Verwandten betrauern müssen, die ihr ganzes Hab und Gut verlieren, deren ganze Existenzen zerstört werden. Kannst du's? Wenn nicht, dann setze auch du dich für Frieden ein.